

EDITORIAL

Farbtupfer

Manchmal dauert es sehr lange, bis ein Unort ein lebenswerter Ort wird. Der wohl unwirtlichste Unort im Stadtteil III befindet sich an der Grenze zu Bümpliz/Bethlehem in Ausserholligen. Hier liegt der Europaplatz. Ein Platz, der eigentlich gar keiner ist und an dem Sie ein Strassenschild mit dem Namen «Europaplatz» vergeblich suchen. Der Europaplatz wird von der Autobahn N 12 überspannt und ist ein Verkehrsknotenpunkt von zwei Tram- und zwei Bahnlinien. Das Gebiet um diesen sogenannten Europaplatz will die Stadt unter dem Namen Entwicklungsschwerpunkt Ausserholligen (ESP) seit vielen Jahren aufwerten, bisher mit mässigem Erfolg. Bis vor kurzem konnte hier lediglich der Hauptsitz der DEZA, der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, angesiedelt werden.

Die Durststrecke scheint nun zu Ende. Bald wird das «Haus der Religionen» hier gebaut, am Nordrand des ESP entstehen zahlreiche Wohnungen, eine geschwungene Fussgängerpasserelle wird das Areal besser erschliessen und seit Herbst 2011 bevölkern rund 1000 Personen das neue Bildungszentrum Pflege und beleben das Quartier. Diese Pflegeschule werden Sie am Samstag, 2. Juni besichtigen können. Lesen Sie dazu den Artikel auf Seite 12 sowie das Porträt einer Lehrkraft am BZ Pflege auf Seite 13 und reservieren Sie sich das Datum!



Eine interessante Fotoausstellung ist vom 25. April bis 1. Juni im Schulrestaurant la CULTina (Migros-Gebäude, 1. Stock) an der Seftigenstrasse 1 beim Eigerplatz zu sehen. Die ganzjährige Gastronomieausbildung im la CULTina steht vor allem vorläufig aufgenommenen Flüchtlingen mit dem Ausländerausweis «F» offen. Das erworbene Diplom soll ihnen erleichtern, sich beruflich und gesellschaftlich in ihrer neuen Heimat einzugliedern. Peter Eichenberger, Absolvent einer GAF-Klasse (Gruppe Autodidaktische Fotografinnen) in Bern, hat während zweier Monate den Arbeitsalltag im Schulrestaurant la CULTina fotografiert. Seine Bilder vermitteln Einblicke hinter die Kulissen, wie sie die Gäste normalerweise so nicht zu Gesicht bekommen. Die Vernissage findet am Dienstag, 24. April 2012, 17.00 bis 19.00 Uhr statt.

Im BuFFet der Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule BFF BERN, Monbijoustrasse 28, zeigt Christine Ribic vom 9. Mai bis 16. August «Cartoons, Playful Paintings and Drawings». Ribic zeichnet jeweils auch den Cartoon auf der letzten Seite des QuartierMagazins. Vernissage ist am Dienstag, 8. Mai 2012, 18.00 Uhr mit einer Begrüssung von Heinz Salzmann, Direktor der BFF und Musikalischen Akzenten mit ta två (schwedische Folkmusik für Viola und Kontrabass). Die Ausstellung zeigt eine Auswahl von Werken aus der Zeitspanne von 2001 bis 2012. Die Cartoons waren teils am Internationalen Cartoonfestival in Langnau zu sehen, teils wurden sie im «Ne-

belspalter» publiziert. Das Spiel steht im Zentrum der Arbeit von Christine Ribic. «Das Spiel bringt mir die Freude und Freiheit, die ich brauche, um kreativ zu sein; ein Thema auf meine Art und Weise auszudrücken oder eine Geschichte in Form einer Zeichnung, eines Gemäldes oder eines Cartoons zu erzählen», sagt sie dazu.

CHRISTOF BERGER

Hinweis in eigener Sache:

Wir suchen **QuartierkorrespondentInnen** für die Quartiere Holligen-Fischermätteli, Weissenstein, Mattenhof, Monbijou, Weissenbühl, Schönau-Sandrain und Marzili.

Sie sind mit dem Stadtteil III verbunden, haben Freude am Schreiben, sind interessiert am Kontakt mit Menschen und an Teamarbeit. Sie bringen die Zeit auf, 5 x pro Jahr für unsere Zeitung zu recherchieren und zu schreiben und können an ebenso vielen Planungs- und Redaktionssitzungen teilnehmen.

Wir bieten: Inspirierende Zusammenarbeit in einem eingespielten Redaktionsteam und Sozialzeit-Ausweis nach Beendigung der Tätigkeit. Interessiert? Bitte melden Sie sich bei:

Christof Berger (Redaktor)
031 381 58 80
quartiermagazin@villastucki.ch

Inhalt

- 3 Editorial**
- 4 QM3 – QuartierMitwirkung Stadtteil III**
- 7 MuKi-Deutschkurse**
- 9 Schulkreis Mattenhof-Weissenbühl**
- 10 Villa Stucki**
- 12 Lernen in Holligen**
- 13 Menschen im Quartier: Michael Bernard, Fachlehrer**
- 15 Quartierverein HFL / Evangelische Täufergemeinde**
- 16 Quartier: Spielfalt**
- 17 Kirchen: Friedenskirche, Dreifaltigkeit, Heiliggeist**
- 18 Soziale Arbeit im Stadtteil III**
- 20 Architektur**

Impressum

Nr. 168 – 19. April 2012
Herausgeberin: Verein Quartierzentrum Villa Stucki, Seftigenstr. 11, 3007 Bern, Telefon 031 371 44 40
 E-Mail: sekretariat@villastucki.ch
Auflage: 20'000 Expl. / Verteilung an 18'985 Haushaltungen im Stadtteil III
ISSN: 1673-3466
Druck: Buechler Grafino, Verteilung AWZ
Redaktion: Christof Berger, Peter Kästli, Jörg Matter, Claudia Luder, Scarlett Niklaus
Layout: Irene Ehret, graphic@ehret.ch
Cartoon: Chris Ribic
Inserate: asCons GmbH, Annette Stoffel, Wabernstrasse 77, 3007 Bern, Telefon 031 371 40 19, E-Mail: info@ascons.ch
Erscheinungsweise: 5 x jährlich
Nächste Ausgabe: 21. Juni 2012
 Insertionsschluss 01. Juni 2012

Öffentliche Veranstaltung

Dienstag, 24. April, 19.30 Uhr, Hotel Bern, Zeughausgasse 9, 3011 Bern (Unionssaal 2)

WOHNEN FÜR ALLE?

Bern baut und wächst. Doch erschwinglicher Wohnraum in der Stadt Bern ist knapp, die Nachfrage nach Wohnungen gross. Bern braucht mehr und vor allem mehr preisgünstigen Wohnraum.

Begrüssung: Natalie Imboden, GB-Präsidentin
Podiumsdiskussion: Alexander Tschäppät, Stadtpräsident; Josef Lang, MieterInnenverband Zug; Marianne Dutli Derron, Architektin, Leiterin Förderstelle gemeinnütziger Wohnungsbau Zürich; Adrian Haas, Vizepräsident HEV, FDP; Christine Michel, GB-Stadträtin, Komitee «Wohnen für alle!»
Moderation: Priscilla Imboden, Wirtschaftsjournalistin SR DRS



QUARTIER

Pflegefachleute lernen in Holligen

Das Berner Bildungszentrum Pflege (BZ Pflege) öffnet am 2. Juni seine Tore für die Quartierbevölkerung. Der neue Campus in Ausserholligen ist mit 1000 Studierenden und 200 Mitarbeitenden schweizweit die grösste Ausbildungsstätte für Pflegeberufe auf tertiärer Bildungsebene (Höhere Fachschule). Die Studiengänge dauern 3 Jahre und bedingen einen vorhergehenden Mittelschulabschluss oder den Abschluss einer dreijährigen Lehre. Noch ist das Ziel, im Kanton Bern jährlich 450 Pflegenden auszubilden, nicht erreicht. Die neue Pflegeschule soll nun die Voraussetzungen dazu schaffen. Etwa 300 bis 370 Studierende pro Jahr belegen derzeit die Ausbildungsangebote. «Wir sind dringend auf diese Fachleute im Gesundheitswesen angewiesen», sagt dazu Peter Marbet, Direktor BZ Pflege: «Die demografische



Das richtige Stecken einer Infusion will gelernt sein.

Entwicklung wird den Bedarf an Pflegepersonal noch erhöhen. Der grosse Vorteil des Berufs ist somit nicht zuletzt die grosse Arbeitsplatzsicherheit.» Im Herbst würden deshalb auch neue Ausbildungsangebote lanciert; zum Beispiel ein Teilzeitangebot, und später solle auch ein berufsbegleitendes Studium folgen, so Marbet. Ausserdem zum Angebot gehören etliche Weiterbildungen.

Das BZ Pflege wurde im Oktober 2011 an der Freiburgstrasse 133 in Ausserholligen eröffnet und hat damit seine früheren rund 10 Standorte im Kanton Bern zen-

tralisiert. Sechs Pflegeschulen wurden dabei zusammengeführt. Hintergrund der Fusion war 2005 ein Beschluss des Berner Regierungsrates, die Pflegeschulen im Kanton Bern zu zentralisieren. Dies, nachdem der Bund mit dem neuen Berufsbildungsgesetz auch die Pflegeausbildung auf neue Grundlagen gestellt hatte. Die Gesundheitsberufe waren damals vom Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) zum Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) transferiert worden. (Lesen Sie zum Thema auch das Porträt auf Seite 13)

CHRISTOF BERGER

Besichtigung

Am Samstag, 2. Juni 2012, 10.00-12.00, haben Sie die Möglichkeit, das Berner Bildungszentrum Pflege zu besichtigen.

Nutzen Sie die Gelegenheit, lernen Sie das markante Gebäude beim Europaplatz von innen kennen und lassen Sie sich über Aufgaben und Ziele der Pflegeschule informieren. Organisiert wird die Besichtigung durch das BZ Pflege in Zusammenarbeit mit der Quartiermitwirkung Stadtteil III (QM3), dem Quartierverein Holligen Fischermätteli (HFL) und dem Quartierbüro Holligen.

Programm:

10.00 Uhr: Einführung in das Berner Bildungszentrum Pflege und die Pflegeausbildung (Peter Marbet, Direktor BZ Pflege)
10.45 Uhr: Führung durch den Campus
11.30 Uhr: Apéro

Berner Bildungszentrum Pflege
 Freiburgstrasse 133, 3008 Bern
 Tel. 031 630 14 14
 Mail: info@bzpflege.ch
 www.bzpflege.ch



Peter Marbet, Direktor Berner BZ Pflege

Die Berufsfeuerwehr Bern informiert:

Verhalten im Brandfall

Nach Bränden in Mehrfamilienhäusern mussten in letzter Zeit öfter Bewohnerinnen und Bewohner wegen Rauchgasvergiftungen von der Sanitätspolizei vor Ort betreut oder gar hospitalisiert werden. Das muss nicht sein! Dieser Beitrag soll Ihnen zeigen, wie Sie sich im Brandfall richtig verhalten. Einmal alarmiert, ist die Berufsfeuerwehr sehr rasch vor Ort. Während die Feuerwehrleute gegen Rauch geschützt sind, setzen Sie sich bei falschem Verhalten grosser Gefahr aus. Gelingt es Ihnen nämlich nicht, einen Brand im Keim zu ersticken, entstehen rasch

giftige Rauchgase. Das Einatmen dieser toxischen Gase kann sehr rasch zu Bewusstlosigkeit und im schlimmsten Fall zum Tod führen.

Sie verhalten sich richtig nach dem Grundsatz

- **ALARMIEREN**
- **RETTEN**
- **LÖSCHEN**

1. Alarmieren

Telefon 118: Ihre Meldung muss rasch erfolgen und soll Antwort auf folgende Fragen geben:

- Wer ruft an?
 - Wo ist etwas passiert (Ortsangabe)?
 - Was ist geschehen?
 - Wo (im Gebäude) brennt es?
 - Gibt es verletzte Personen?
- Sagen Sie, wo Sie sich befinden

und dass Sie (je nach Situation) von der Feuerwehr gerettet werden müssen. Beenden Sie die Meldung erst, wenn Sie dazu aufgefordert werden.

2. Retten

Bleiben Sie ruhig, bringen Sie gefährdete Personen aus dem Gefahrenbereich, wenn möglich direkt ins Freie oder begeben Sie sich in einen benachbarten Brandabschnitt (rauchfreies Zimmer oder Korridor), schliessen Sie die Türen und Fenster. In Räumen mit geschlossenen Türen ist Ihre Sicherheit viel besser, als wenn Sie versuchen, durch den Rauch zu flüchten (die Feuerwehr ist rasch da und hilft).

Bewegen Sie sich in verrauchten Räumen in Bodennähe, Sicht und

Atemluft sind in Bodennähe am längsten vorhanden. Öffnen Sie Türen, wenn überhaupt nötig, nie ohne die nötige Vorsicht. Benutzen Sie im Brandfall auf keinen Fall Aufzüge.

3. Löschen

Löschversuche sollten nur unternommen werden, wenn:

- der Brand in der Entstehung entdeckt wird
- die Löscheinrichtungen in nutzbarer Zeit eingesetzt werden können (ein Handfeuerlöscher hat eine Aktionszeit von 30–50 Sekunden)
- Aussicht auf Erfolg besteht
- Sie sich nicht selbst gefährden.

VORBEUGENDER BRANDSCHUTZ DER BERUFSFEUERWEHR BERN
 WWW.BERUFSFEUERWEHR-BERN.CH

MENSCHEN IM QUARTIER

Ich kenne keinen vielfältigeren Beruf

Michael Bernard, Fachlehrer am Berner Bildungszentrum Pflege

«Sie können es sich vielleicht kaum vorstellen, aber die Lehrtätigkeit ist nicht weniger stressig als diejenige auf der Intensivstation. Es macht mir aber dennoch sehr viel Spass, mit den jungen Leuten zusammenzuarbeiten. Ich bin jetzt über 40 Jahre im Pflegeberuf und finde es wichtig, dass die Leute gut ausgebildet werden. Es reizt mich, sie zu motivieren, damit sie sich kritisch und selbständig im Beruf weiterentwickeln können. Ich unterrichte verschiedene Module. Dazu gehören die Pflege, Anatomie, Physiologie und Pathologie. Dann begleite ich einzelne Studiengänge über die gesamte dreijährige Ausbildungszeit und arbeite in Fachgruppen mit, z.B. derjenigen für fachorientiertes Lernen.

Unsere Schülerinnen und Schüler beginnen mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen. Einige haben bereits Praxis, beispielsweise als Fachperson Gesundheit (FaGe), andere kommen direkt von einer Fachmittelschule. Das Anfangen mit Neulingen ist hochspannend; auch deren starke Motivation zu spüren und ihre Hochs und Tiefs mitzuerleben. Viele haben anfangs noch keine Vorstellung davon, was sie mit ihrem Wissen später mal alles anfangen können.

Ich kenne keinen andern Beruf, welcher derart vielfältig ist wie der Pflegeberuf: Kinder-, Erwachsenen-, Psychiatrie-, Langzeit- und Spitexpflege, das ist alles in der generalistischen Ausbildung enthalten. Dazu gibt es zahlreiche



Michael Bernard wünscht sich noch mehr Leute, die den Pflegeberuf ergreifen.

Nachdiplomstudiengänge. Damit können Sie im Notfall, in der Anästhesie, im Management oder auch in der Gesundheitsprävention arbeiten. Viele Menschen schreckt unser Beruf ab, weil sie unseren Beruf mit Intimpflege etcetera assoziieren und weniger mit den primären Tätigkeiten des Berufs, wie der Behandlung, Betreuung und Beratung in allen Bereichen des Gesundheitswesens. Es ist ein sehr kommunikativer Beruf – für junge Leute mit Interesse am Umgang mit anderen Menschen. Falls ich nochmals neu anfangen müsste, würden mich vor allem die immensen Karrieremöglichkeiten reizen.

Weshalb ich Pfleger geworden bin? Na ja, das lag damals um 1970 in der Luft. Viele wollten etwas machen, was mit Sozialkompetenz

zu tun hatte. Wir waren in der Ausbildung je zur Hälfte Männer und Frauen, was bis heute und hierzulande selten ist: Der Frauenanteil ist im Pflegeberuf wesentlich höher. Ich stamme aus Hamburg, bin dort aufgewachsen und habe dort 1975 auch mein Diplomexamen gemacht; habe anschliessend in verschiedenen Spitälern gearbeitet, überwiegend auf Intensivpflegeabteilungen in Deutschland und seit 1985 in der Schweiz, zuletzt als Leiter der IPS Lindenhofspital.

Vor zehn Jahren habe ich als Berufsschullehrer an der Lindenhofschule begonnen und mich an der eidgenössischen Hochschule für Berufspädagogik und in Pflegewissenschaft in Zürich dafür qualifizieren lassen. Neben dem Hochschulstudium unterrichtete

ich gleichzeitig weiter an der Alpeneggstrasse, einem der früheren Ausbildungsorte des Bildungszentrums Pflege. Seit die diversen Standorte letzten Herbst im Campus am Europaplatz zusammengelagert wurden, ist es etwas anonym geworden. Ich kann jetzt nicht mehr alle Leute sofort zuordnen, denn wir sind hier rund 1000 Menschen. Dafür habe ich jetzt einen besseren Austausch mit den Lehrerkolleginnen und -kollegen. Und die Studierenden sind ebenfalls besser vernetzt.

Der Campus hat das Quartier sicherlich belebt. Darum sollten Sie sich die Führung am 2. Juni nicht entgehen lassen. Das Haus ist imposant. Die Klassenzimmer sind auf verschiedenste Bedürfnisse ausgerichtet und interessant sind insbesondere unsere hochmodern eingerichteten Patientenzimmer. Ich würde mir wünschen, dass noch mehr Leute den Pflegeberuf

«Das Anfangen mit Neulingen ist hochspannend; auch deren starke Motivation zu spüren.»

ergreifen. Aufgrund der Alterspyramide steuern wir sonst auf ein gesellschaftliches Problem zu. Wie gesagt sind die Möglichkeiten des Berufs riesig, Sie können mit hoher Arbeitsplatzsicherheit rechnen und sind stets im Kontakt mit interessanten Menschen.»

Aufgezeichnet von CHRISTOF BERGER

Christof Berger
 PR-Redaktor, Grafiker
 Falkenriedweg 24
 CH-3032 Hinterkappelen
 +41 31 381 58 80, +41 79 375 03 10
 berger.ch@bluewin.ch
 www.christof-berger.ch

Texte
 Grafik
 Webdesign
 PR-Fotos

Meine Arbeit steht für soziales Engagement, Fairness und Nachhaltigkeit.
 Ich entwickle Konzepte für Ihre Werbung, schreibe süffige Texte und gestalte Ihren
 Öffentlichkeitsauftritt für Printprodukte und fürs Web.
 Christof Berger, PR-Redaktor, Grafiker

Matters

Jörg Matter Seftigenstrasse 36 3007 Bern
 031 382 74 13 matter@mattersbuero.ch
 www.mattersbuero.ch

**Signaletik
 text
 websites**

QUARTIER

Die Welt des Spiels erkunden

Kennen Sie Serata oder Kalaha? Serata (oder Kalaha) ist eine moderne Variante eines uralten Strategiespiels, das unter dem Gattungsbegriff Mancala bekannt ist. Im deutschsprachigen Raum werden solche Spiele traditionell als Bohnenspiele bezeichnet. Mancala (von arabisch naqalah ‚bewegen‘) wird meist von zwei Personen, vor allem in Afrika und Asien gespielt. Die ältesten Spielbretter, welche aus dem 6. - 7. Jahrhundert n. Chr. stammen, hat man in Eritrea und Äthiopien gefunden. Charakteristisch ist, dass bei ihnen Spielstücke (Steine, Bohnen, Samen oder Knöpfe), die in Mulden liegen, umverteilt werden. Das Spielbrett besteht aus zwei Muldenreihen mit jeweils sechs Spielmulden. Ausserdem befindet sich an jedem Ende eine grössere Gewinnmulde, welche im Laufe der Partie die gefangenen Steine aufnimmt. Jedem Spieler gehören die sechs Spielmulden auf seiner Seite des Brettes und die rechts von ihm gelegene Gewinnmulde. Das Ziel des Spiels ist es, mehr Steine zu sammeln als der Gegner. Wenn Sie genauer erfahren möchten, wie's geht, sollten Sie demnächst mal an der Mühlemattstrasse 53 beim Eigerplatz vorbeischauchen. Dort gibt es nämlich seit rund einem Jahr den Indoor-Spielpark «Spielfalt».

In «Spielfalt» suchen Sie den Roulette-Tisch und Geldspielautomaten vergeblich. Und «Spielfalt» ist auch keine Ludothek. Dafür lernen Sie zum Beispiel eben das Serata-Spiel kennen. «Spielfalt» richtet sich primär an Erwachsene, die den Spieltrieb noch nicht verloren haben oder ihn reanimieren möchten. Die Eheleute Susanne und Theo Rickenbacher haben die Räume beim Eigerplatz auf privater Basis eingerichtet und führen den Betrieb auch gemeinsam.

Auf 250 m² gibt es Swisshomecurling und Shuffle-Board, aber auch Tischfussball, Dart und Armbrust. Es hat Spiele der Grosseltern-Generation (Halma, Eile mit Weile



Domino-Effekt: Am schönsten ist das Gleichgewicht, kurz bevor's zusammenbricht.

usw.), jedoch ist auch ein Monitor mit einer Wii Sports Spielkonsole zu finden. Mit dem Tischfussballkasten, der sitzend (im Rollstuhl) und mit nur 3 Töggeli zu bedienen ist und mit der Rollstuhlgängigkeit des Spielparks haben die Rickenbachers auch an die ältere Generation und an Menschen mit einer Behinderung gedacht. Weiter gehört ein Sinnen-Raum zum Angebot: Hier finden sich optische Spielereien, können Sie Dinge ertasten und erkundet man unkonventionelle Geräusch-Instrumente. «Spielfalt» ist ein neuartiger, unkonventioneller Spiel- und Begegnungsort. Apropos Begegnungsort: «Spielfalt» ist auch ein Café und eine Chnöpfli-Beiz. Von Mittwoch bis Freitag werden Ihnen von 11.45 - 13.15 diverse Chnöpfli-Gerichte serviert. Deshalb ist das Lokal auch zum beliebten Mittagessen-Restaurant der Belegschaften der benachbarten Geschäfte und Büros avanciert. Die Gäste zeigen sich überrascht, wie hell und freundlich das Café

ist und wie schön der Blick aufs Pärkli vor den Fenstern. Auch der Cappuccino zum Dessert wird sehr geschätzt.

Der Spielpark werde hauptsächlich von Menschen mittleren Alters besucht, erzählt Theo Rickenbacher. Leute ab 30 Jahren, präzisiert seine Frau Susanne. Das Angebot eignet sich sehr gut für Gruppen. Man kann den Spielpark auch ausserhalb der offiziellen Öffnungszeiten buchen. Firmen haben ihn für Personalanlässe entdeckt und Privatpersonen für ganz spezielle Geburtstagsfeiern. Ausgewählte Spiele-Events bereichern das Programm: z.B. ein Lotto-Spiel mit attraktiven Preisen, ein Quartett mit nostalgischen Karten aus verschiedenen Jahrzehnten, ein Jass-Nachmittag oder ein Grosseltern-Enkel-Tag; Grossmütter und Grossväter können hier mit Enkelinnen und Enkeln (ab 12 Jahren) einen vergnügten Nachmittag erleben. Immer wieder organisiert «Spielfalt» auch Spezialanlässe. So waren

auch schon mal Matthias Etter, der Erfinder der Cuboro-Kugelbahn, oder ein andermal Warenhausgründer und Alt Nationalrat François Loeb zu Gast. Jeden ersten Sonntag im Monat findet ab 10 Uhr ein öffentlicher Sonntagsbrunch statt. Im Anschluss daran gibt es oft einen Talk mit einem Spiele-Erfinder oder mit sonst einer interessanten Persönlichkeit.

CHRISTOF BERGER

«Spielfalt»

Mühlemattstr. 53
(Eingang hinten),
3007 Bern, beim Eigerplatz

Öffnungszeiten:
Mittwoch – Freitag 11 - 18 Uhr,
Samstag + Sonntag 14 - 18 Uhr
Telefon: 031 371 65 20
www.spielfalt-bern.ch